

FaGes fördern und halten

Autor(en): **King, Sarah / Trede, Ines**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 5: **Nur nicht stürzen!**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FaGes fördern und halten

Welche Entwicklungsperspektiven gibt es für Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit (FaGe) in der Spitex? Und wie kann die Spitex diese Berufsleute fördern und halten? Das waren zwei der Fragen, die kürzlich an der Spitex-Bildungstagung diskutiert wurden. Im Interview mit der Referentin Ines Trede blicken wir zurück auf die Tagung und mit zwei Porträts von Fachfrauen Gesundheit beleuchten wir die Praxis.

Sarah King// Im Rahmen einer Studie befragte das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) 2009 im Kanton Bern alle FaGe-Lernenden im dritten Lehrjahr. Eines der Resultate: Mittelfristig wollen zwar 85% der Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit (FaGe) nach Lehrabschluss im Gesundheitswesen arbeiten, aber lediglich 12% auf dem gelernten Beruf.

Ines Trede, wissenschaftliche Mitarbeiterin des EHB, informierte an der Spitex-Bildungstagung vom 1. September erstmals vor «Spitex-Publikum» über die Studienergebnisse. Im Anschluss an den Vortrag

«Das grosse Plus der Spitex ist vielleicht bei den Lernenden noch gar nicht so wirksam.»

diskutierten die Teilnehmenden über mögliche Gründe für die geringe Zufriedenheit von FaGe-Lernenden in der Spitex und über Lösungsansätze. In unserem Gespräch fasst Ines Trede die wichtigsten Studien- und Diskussionsergebnisse zusammen.

Aus der Studie geht hervor, dass FaGe-Lernende die Zufriedenheit – insbesondere den Handlungsspielraum bei der Arbeit – in der Spitex tiefer eingeschätzen als im stationären Langzeitbereich. Gibt es eine Erklärung für diese Einschätzung?

Ines Trede: Entscheidend ist, was unter «Zufriedenheit» verstanden wird. Es ging bei dieser Frage um die allgemeine Ausbildungszufriedenheit, z.B. ob die Erwartungen an die Arbeit und die Ausbildung erfüllt wurden. Wie verläuft der Arbeitsalltag? Wie wird man eingesetzt? Was darf man tun? Da unterscheiden sich die verschiedenen Versorgungsbereiche.

Dass in der Spitex der Handlungsspielraum deutlich geringer eingeschätzt wurde als im stationären Langzeitbereich, wirkt im ersten Moment merkwürdig, weil die Möglichkeit, in der Spitex relativ selbstständig und frei zu arbeiten, für viele anziehend wirkt. Die Spitex bietet ja eigentlich einen grossen Handlungsspielraum.

Die Frage ist nun, ob die Lernenden diesen Handlungsspielraum schon wahrnehmen können – zum Beispiel wenn sie eher für einfache Tätigkeiten eingesetzt werden, weil niemand dabei ist, der bei Unsicherheiten zur Seite wäre, bzw. wenn sie bei komplexeren Pflegesituationen stets begleitet werden von einer diplomierten Pflegefachperson und deshalb wenig eigenständige pflegerische Tätigkeiten übernehmen können. Das grosse Plus der Spitex ist also vielleicht bei den Lernenden noch gar nicht so wirksam.

Die FaGe-Lernenden wurden auch gefragt, wie sie die Verantwortung und Selbständigkeit von ausgebildeten FaGes in ihrem Betrieb wahrnehmen.

In der Spitex schätzten die Lernenden die pflegerische Verantwortung von ausgebildeten FaGes als relativ gering ein. Im stationären Langzeitbereich bemerkten die Lernenden aus ihrer subjektiven Wahrnehmung eine deutlich höhere pflegerische Verantwortung von ausgebildeten FaGes. Viele gaben aber auch an, das Rollenbild der FaGe variere von Betrieb zu Betrieb und sie wüssten nicht, wie man eingesetzt werde.

Hängt das damit zusammen, dass Betriebe selber noch über keine klaren Rollenbilder verfügen?

Das ist wohl noch immer ein Entwicklungsprozess. Betriebe, die von Anfang an Ausbildungsplätze für FaGe angeboten haben, sind da heute wahrscheinlich schon weiter.

Welche konkreten Gründe nennen Betriebe für die niedrige Zufriedenheit von Lernenden?

An der Bildungstagung wurde neben dem Handlungsspielraum die Rolle von hauswirtschaftlichen Arbeiten diskutiert. In der Spitex ist der Anteil dieser Arbeiten höher als anderswo. Aber wichtig könnte auch die Wertschätzung dieser Tätigkeit sein. Wird die Hauswirtschaft als eigenständiger Arbeitsbereich wahrgenommen oder einfach als «Putzen» oder «niedere Arbeit»? Eine Lösung wäre, diesem Aufgabenbereich mehr Wert zu verleihen, indem FaGes dort eigenständige Verantwortung haben und die Arbeit nicht nur im Auftrag ausführen.

Welche weiteren Faktoren beeinflussen aus Ihrer Sicht die Zufriedenheit von FaGes?

Letztlich geht es um Fragen, die in allen Berufen gestellt werden: Erfüllen sich die Erwartungen der Lernenden? Wie gut war die Berufsinformation vor Antritt der Ausbildung? Welches Image haftet dem Beruf an? Hier spielt das Berufsmarketing eine wichtige Rolle.

Für einige Lernende war die Ausbildung zur FaGe eine von verschiedenen Möglichkeiten. Sie hätten sich noch viele andere Berufswege vorstellen können und haben sich möglicherweise zu wenig mit dem Berufsbild der FaGe auseinandergesetzt. So fanden sie schliesslich nicht vor, was sie suchten, waren unzufrieden und haben deshalb die Absicht, den Beruf wieder zu verlassen.

Andere wussten schon bei Beginn der Lehre, dass sie eine Tertiärausbildung im Gesundheitswesen absolvieren und nicht als FaGe arbeiten wollten. Sie schätzten das Image eher als «Durchgangsberuf» ein. Das zeigt: Auch das Motiv, das zur Wahl der FaGe-Ausbildung geführt hat, spielt eine Rolle.

Lediglich 12% der befragten Lernenden erklärten, sie wollten nach Ende der Ausbildung etwa zwei, drei Jahre als FaGe arbeiten. In der Spitex waren es sogar noch weniger – konkret lediglich zwei von 30 FaGe-Lernenden. Das ist sehr wenig.

Man muss aber auch sehen, dass 16 von diesen 30 Lernenden in der Spitex erklärten, in drei Jahren noch in der Pflege sein zu wollen, und zwar auf Tertiärstufe an einer Höheren Fachschule (HF) oder an einer Fachhochschule (FH). Und man muss auch berücksichtigen, dass es – abgesehen von HF und FH – zum Zeitpunkt der Befragung für FaGes im Beruf selber keine Weiterbildungsmöglichkeiten gab. Eine eidgenössische Berufsprüfung und eine höhere Fachprüfung werden im Moment noch entwickelt. Also sind die Personen, die an einer Weiterbildung oder Karriere interessiert sind, fast gezwungen, den Beruf zu wechseln.

Wie lassen sich Fachfrauen und Fachmänner Gesundheit länger im Beruf halten?

Zu dieser Frage sagen die Studienergebnisse wenig aus, doch klar wurde, dass Weiterbildungsmöglichkeiten für viele ein wichtiges Berufsziel sind. Und hier läuft ja bekanntlich im Rahmen der OdA Santé unter Mitwirkung der Spitex ein Projekt zur Entwicklung einer eidgenössischen Berufsprüfung Langzeitpflege und -betreuung.

Ein anderes Thema, das auch an der Bildungstagung diskutiert wurde, sind die Betriebsgrössen. Kleinere Betriebe können dem Bedürfnis junger Leute nach einem 100%-Arbeitspensum oft nicht gerecht werden. Sie haben zum Teil wegen fehlender Einsatzmöglichkeiten auch Mühe, FaGes nach der Ausbil-

dung für den Verbleib im Betrieb zu gewinnen. Da wäre zu überlegen, ob in solchen Betrieben nicht die FaGe-Ausbildung für Erwachsene angeboten werden sollte, weil diese Personen dann eher in einem Teilzeitpensum bleiben können und wollen. Gleichzeitig wäre es aber auch wichtig, jungen Lernenden die Perspektiven als FaGes über den eigenen Betrieb hinaus, das heisst in der Branche Spitex und im Gesundheitswesen insgesamt, nahe zu bringen.

Letztlich ist es also eine Frage der Personalstrategie, welche «Art» von Lernenden für die Ausbildung und den Verbleib im Betrieb rekrutiert werden. Wobei diese Strategie durchaus über die direkten betrieblichen Belange hinaus gehen kann.

Im Moment wird eine nationale Studie durchgeführt, bei der 2000 FaGes im dritten Lehrjahr und ein Jahr nach der Ausbildung befragt werden. Welches Ziel verfolgt die Studie?

Ziel ist es, dass die Studienergebnisse den Betrieben eine Grundlage für die Ausbildungsplanung bieten, indem sie zum Beispiel aufzeigen, wie sich die Zufriedenheit und die Attraktivität des Berufes Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ allenfalls erhöhen lässt. Es sollen aber auch Faktoren für den Verbleib von FaGes in ihrem Beruf oder für die Weiterbildung aufgezeigt werden, die nichts mit dem Betrieb oder der Branche zu tun haben. Zum Beispiel die Bildung der Eltern. Und geplant ist auch, dass die Studie aufzeigt, inwieweit die Entscheidungen von FaGes mit den Bildungs- und Weiterbildungsstrukturen einzelner Regionen zusammenhängen. Im Januar 2012 werden die Resultate erscheinen, dann können wir mehr sagen.

«Weiterbildung ist für viele FaGes ein wichtiges Berufsziel», hält Ines Trede vom Eidg. Hochschulinstitut für Berufsbildung fest.



Bild: zvg